

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend konnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, bei 5 die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfa., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 1 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 85.

Mittwoch, den 23. Oktober 1912.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Einkommen- und Ergänzungssteuererklärung betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis

zum 10. November 1912

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei Vorgesetzten Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksvereine usw.) sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertreter, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Bretinig, am 18. Oktober 1912.

Der Gemeindevorstand Adolph Peggold.

Neueste Nachrichten.

Die an der Polytechnischen Hochschule zu Dresden studierenden Bulgaren und Serben, mehr als 100 junge Leute, haben sich nach dem Kriegsschauplatz begeben. Nur 10 von ihnen, die noch nicht 19 Jahre alt sind, setzen zunächst ihre Studien fort; ebenso sind sämtliche Bulgaren von der Forstakademie Tharandt nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Der „Petit Parisien“ verzeichnet in einer aus Wien datierten Meldung das Gerücht, daß der König von Italien die Absicht habe, in Kürze den Titel eines römischen Kaisers anzunehmen.

Nach einer offiziellen Meldung haben die serbischen Truppen die türkischen Blockhäuser der Grenze in der Nähe von Kistoway und den Ort Gujanowice genommen. Sodann besetzten sie die strategisch wichtige Höhe von Bujan, 15 Kilometer südlich der Grenze.

Wegen der drohenden Haltung des türkischen Geschwaders hat die bulgarische Regierung befohlen, die Feuer der Leuchttürme auszulöschen.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Wie wir hören, beabsichtigt die Militärverwaltung Pöbental im Galkhofe zur goldenen Sonne am 1. Weihnachtstertage einen Unterhaltungsabend zu veranstalten.

Die Erziehung der Söhne zu tüchtigen Männern ist eine sorgenvolle Frage für die Eltern, in der Theorie längst gelöst, in der Praxis so oft lehrschuldig. Am peinlichsten wird die Frage, wenn die Söhne sich vom Elternhaus trennen müssen, wenn man sie in die Hände fremder Erzieher geben muß. In diese Lage kommen alle Eltern, die entweder keine höhere Schule am Ort haben oder die in Folge verschiedener Ursachen sich um die Arbeiten und Lebensgewohnheiten der Kinder nicht kümmern können. Wo und wie finden sie den Erfolg für das Elternhaus? Pensionen, Pensionate, Alumnate, Erziehungsheime, Internate, wie sie sich alle nennen mögen, stehen in Reihen zur Verfügung. Wie selten findet sich aber da alles zusammen, was zu einer gezielten Erziehung unerlässlich ist! Man prüfe mit eigenen Augen, man überlege, ob die Verhältnisse wirklich so sein können, wie sie geschildert werden, man beachte den Unterschied zwischen privaten Erziehungsstätten, die ja eben dem Geldverdienenden, und öffentlichen, deren Leiter und Erzieher von den Einnahmen der Anstalt unabhängig sind. Unter letzteren ist das Freimaurer-Institut, Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben, öffentliche Realschule zu Dresden-Erlaufen weitbekannt, die Erziehung der Knaben hier zu schildern, würde jedoch zu weit führen, sie ist klar zu erkennen in den Schriften des Instituts, die auf Wunsch jedem Interessenten durch die Buchhalterei kostenlos zugesandt würden.

Wiedererückerichtigung. Mit Genehmigung des Königl. Ministerrats des Innern wird die Wiedererückerichtigung gemäß der Verordnung vom 29. Januar 1909 am 1. Januar 1913 in Kraft gesetzt. Vereine, die solche

Beihilfe haben, und deren Besitz zu der Verfürdungsanstalt — Anstalt für staatliche Viehverfürdung — in Frage kommen kann, seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß der Jahresabschluss als Zeitpunkt für den Beitritt besonders geeignet ist.

Ramenz, 18. Oktober. (Bezirksauschussung.) Montag vormittag 9 Uhr fand im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft unter dem Vorsitz des Herrn Bez. Amtshauptmanns von Erdmannsdorff öffentliche Bezirksauschussung statt. Der Bezirksauschuss trat zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung in Beratung und schloß die folgenden Beschlüsse. Genehmigung wurde u. a. erteilt: zur Uebernahme einer bestehenden Verbindlichkeit durch die Gemeinde Großröhrsdorf wegen Einlegung von Rohrleitungen in die öffentlichen Wege Flurstück Nr. 717 und 1394 des Flurbuchs für Großröhrsdorf — Bauherr: Gutsbesitzer Emil Hörsig in Großröhrsdorf. Die Abtrennungen von dem Grundstücke Blatt 148 des Grundbuchs für Großröhrsdorf — Eigentümer: Fabrikbesitzer Raphael Adalbert Boden in Großröhrsdorf — wurden vorbehaltlich der Erklärung des Gemeinderats genehmigt. Man wurde noch auf die vorliegenden Besuche um Erteilung der Schankkonzession usw. Entschliebung geistig und dabei folgende Konzession erteilt: dem Gasthausbesitzer Friedrich Hermann Gnaud in Großröhrsdorf, „Gasthaus zum Anker“ zur Ausdehnung des Bier- und Brauwirtschafts auf das neu zu erbauende Vereinszimmer im Grundstücke Ortst. Nr. 300 B für Großröhrsdorf; der Konditorin Frau Lina Lina Weinhold in Großröhrsdorf zum Ausschank von Kaffee, Schokolade, Tee und Kakao in Grundstücke Ortst. Nr. 333 für Großröhrsdorf.

Ramenz, 21. Okt. Am Sonnabend den 19. d. M. hielt die Gruppe Radeberg des Kantoren- und Organistenvereins der Kreis-hauptmannschaften Dresden und Bautzen hier eine Versammlung ab. Herr Kantor Kuschan gab aus diesem Grunde um 1/2 8 Uhr mit seinem Kirchenchor und hiesigen Solisten ein Kirchenkonzert, das sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Viele der Mitglieder verließen nach dem Konzert infolge des schlechten Wetters wieder Ramenz, sodas sich zu der anschließenden Kicherjammlung im „Hotel Lehmann“ nur wenige Mitglieder eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Herr Kantor Sandmann-Großröhrsdorf, begrüßte die Erschienenen, dankte den Veranstalter des Konzertes, deren Kantor Kuschan und Organist Hermann, für ihre vortrefflichen Darbietungen und erlebte einige geschäftliche Angelegenheiten. Mit dem letzten Zuge verließen die Teilnehmer wieder unsere Stadt.

Ramenz. Einen tragischen Tod fand in der Sonatagnacht der bei Herrn Spediteur Friedrich Berger in Beschäftigung stehende Geschirrführer Wilhelm Richard Benz von hier. Derselbe hatte am Sonntag mit seinem Geschirre Jahrmarkt nach Dresden befördert und dort gegen 3 Uhr nachmittags die Rückfahrt angetreten, die etwa 42 Stunden Zeit

beanspruchte. Unterwegs scheint Bryer eingeschlafen zu sein. In Zeperzdorf bei Radeberg ist er in schlaftrunkenem Zustande von dem hohen Bod seines Kollmagens gekürzt und dabei so unglücklich von diesem überfahren worden, daß er schwer verletzt auf der Straße liegen blieb. Von Ortsbewohnern wurde gegen 10 Uhr das fahrerlos haltende Geschirre angetroffen. Der Fahrmann lag, noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, unter dem Wagen. Der Körper hing zum Teil im Schließenge. Man brachte den Verunglückten in den nahe gelegenen Gasthof, wo der Arzt einen Schädelbruch feststellte, an dem der Verunglückte bald darauf verstarb. Der beklagte wurde Mann war etwa 40 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt außer der Frau mehrere unmündige Kinder. Er war schon seit fünf Jahren in dem Bergischen Betriebe tätig.

Schleierdorf. In der Nacht zum Sonntag wurde hier durch ein Schindarbeiter Alwin Buhig gehörige Feine vernichtet.

Söbba u. Obwohl der Kriegsminister von Hausen und auch andere Herren ihre Jurisdiktion über den Freyerplatz, den die Stadt zur Verfügung stellen will, ausgesprochen haben, hat jetzt die Intendantur die Absicht, einen größeren Übungsplatz an anderer Stelle zu erwerben. Die Schießstände kommen nach Bischof.

Reusdorf (Bez. Pirna), 21. Oktober. Am Sonntag nachmittag fand man im Radeberg des Dampfmaschinenwerks von Adolf Dreyer die Leiche eines 17-jährigen Arbeiters namens Röllig aus Ottendorf, der aller Wahrscheinlichkeit nach beim Riemenauflegen von der Welle der Transmission erfaßt und von dieser mehrfach herumgeschleudert worden war, so daß nach Ansicht der Aerzte der Tod des Verunglückten sofort eingetreten sein mußte. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, trägt Röllig selbst die Schuld an seinem Unglück, da er am Sonntag keinerlei Auftrag zur Arbeit hatte.

Riesa. (Ballonunglück.) In der Nähe von Spansberg bei Großenhain ereignete sich am Sonntag mittag ein schweres Ballonunglück. Vormittags war in Bitterfeld der Ballon Berlin II mit Leutnant Stieher vom Art.-Reg. Nr. 13 und Zivilingenieur Geride, Leutnant d. R. vom Artillerie-Regiment Nr. 43 aufgestiegen. Als der Ballon in die Nähe von Spansberg kam, geriet er in eine Gewitterböe und scheint von einem Blitzstrahl getroffen worden zu sein, denn der Ballon explodierte in beträchtlicher Höhe. Der Korb sauste herab und riß die Ballonseile nach. Etwas 500 Meter vom Dorfe entfernt, schlug der Korb auf, wodurch die beiden Luftschiffer herabstürzten. Als die Dorfbewohner hinzutraten, fanden sie beide Insassen bereits als Leichen vor. Genick und andere Brüche hatten offenbar einen schnellen Tod verursacht. Die Leichen wurden nach der Friedhofhalle in Spansberg gebracht.

Das dänische Rindfleisch, das in Dresden eingeführt wurde, ist der Güte nach nicht als erstklassig zu bezeichnen. Bis jetzt sind

etwa 83 000 Kilogramm aus Dänemark bezogen, doch auch dort wird das Fleisch knapp, wie die anziehenden Preise beweisen. Man ist deshalb bereits mit russischen Exporteuren in Verbindung getreten, aber der Waag aus Rußland dürfte doch seine schweren Bedenken haben, da dort in großen Teilen des Reiches die Rinderpest herrscht. Es giebt den Teufel durch Viehzucht austreiben wollen, wenn man diese furchtbare Plage für unsere Rindviehherde heraufbeschwört; es dürfte am Ende das Rindfleisch unerreichbar werden. Auch mit argentinischem Rindfleisch will man in Dresden Versuche machen. Aber bei der gesteigerten Nachfrage ist auch dieses nicht unerheblich im Preise gestiegen. Auf sinkende Preise kann man nur rechnen, wenn unsere Landwirtschaft, die in ihrem Viehbestande noch unter den Folgen der vorjährigen Dürre zu leiden hat, wieder so leistungsfähig wird, daß sie die Fleischversorgung des Volkes decken kann.

Leipzig, 19. Okt. In dem Spionageprozess gegen Banckin und Genossen aus Reg ist am Sonnabend abend vor dem Reichsgericht die Urteil verkündet worden. Der frühere Briestaubenwärter an der Fortifikation Reg Banckin wurde auf Grund des § 1 des Spionagegesetzes zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, der Steinhauer Tzibaut auf Grund des gleichen Paragraphen zu 6 Jahren Zuchthaus. Der frühere Fortifikationschreiber Berger erhielt auf Grund des § 3 des Spionagegesetzes eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde gegen sämtliche Angeklagte auf je 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Mildere Umstände wurden nicht bewilligt. — Die beiden Angeklagten Banckin und Tzibaut hatten seit Jahren mit Agenten des französischen Nachrichtendienstes in Verbindung gestanden und ihnen allerlei Nachrichten über die Befestigung Reg zugehelt. Berger hatte sich heimlich eine Anzahl von Plänen verschafft und diese verkauft, um sie gelegentlich nach Frankreich zu bringen. Hierbei hatte er versucht, verschiedene Helfer anzuwerben, die aber auf seine Wünsche nicht eingingen. Somit war es bei Berger also nicht zu einer vollendeten Spionage gekommen.



Der Fünfkampf auf dem Balkan.

Nachdem bereits die ersten Kämpfe vorüber sind, hat sich als zweiter Balkanstaat Serbien veranlaßt gesehen, der Türkei die Kriegserklärung in aller Form zu übermitteln. Die türkische Regierung hat der türkischen Gesandtschaft in Belgrad in aller Form die Kriegserklärung übermittlelt und zugleich ihren Gesandten in Konstantinopel angewiesen, bei der türkischen Regierung das gleiche zu tun. Die Kriegserklärung wurde alsbald den Mächten bekannt gegeben.

Fast zu gleicher Zeit hat die türkische Regierung den bei ihr bisher beglaubigten Botschaftern, die trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen noch immer nicht abgereist waren, sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß ihre weitere Anwesenheit in Konstantinopel nicht mehr vorzuziehen sei. Das geschah folgendermaßen: Der Ratschef des Ministers des Äußeren begab sich zu dem bulgarischen und dem türkischen Gesandten, denen er folgende gleichlautende Mitteilung machte:

Die allgemeine Mobilisierung und Zusammenziehung der bulgarischen und türkischen Streitkräfte an der türkischen Grenze, die täglichen Überfälle auf türkische Posten längs der Grenze, die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei, die unzulässigen und ungeduldeten Forderungen der bulgarischen und türkischen Regierung lassen weitere friedliche Beziehungen unmöglich erscheinen, die die türkische Regierung stets zu bewahren wünschte. Infolgedessen werden die Chefs der bulgarischen und türkischen Gesandtschaften davon verständigt, daß sie ihre Pässe nehmen und mit ihrem Personal den Boden der Türkei sobald als möglich zu verlassen haben.

Diese Mitteilung gilt als Kriegserklärung. An der türkischen und bulgarischen Grenze haben unmittelbar darauf die Feindseligkeiten begonnen. Tatsächlich ist der Krieg mit diesen beiden Mächten damit in aller Form eingeleitet. Die türkische Regierung betrachtet, da die diplomatischen Beziehungen mit den Balkanmächten abgebrochen sind, deren Vertreter nicht mehr als Gesandte. Das Großweir, zu dem der Zutritt sonst jedermann frei war, wurde gesperrt. Nur die Minister und Botschafter der Großmächte haben Zutritt.

Es ist interessant, daß die Mächte mit Ausnahme von Rußland und England die Bemühungen um den Frieden fortsetzen. Alle Mächte sind, nachdem sie den Krieg nicht verhindern konnten, aufrichtig bemüht, wenigstens den europäischen Frieden zu erhalten. Zunächst freilich handelt es sich um die Stellungnahme Rumaniens. Wie verlautet, hat Rumänien den Großmächten sowie den verbündeten Balkanstaaten die Erklärung zugehen lassen, daß es während des Krieges strikte Neutralität zu bewahren gedenke. Diese Nachricht, durch die alle Gerüchte von der Mobilisierung Rumaniens endgültig widerlegt sind, hat in ganz Europa große Genugtuung hervorgerufen. — Im übrigen kommen vom Kriegsschauplatz folgende Nachrichten:

Türkische Erfolge gegen die Montenegriner.

Nach dem ersten siegreichen Gefecht in den Höhen bei Atowa sind die Türken weiter in das montenegrinische Gebiet eingedrungen und haben nach tapferem Kampfe sogar montenegrinisches Kriegsmaterial erbeutet. Nach andern Nachrichten haben die Türken bei Podgorica einen großen Sieg über die Montenegriner davongetragen und mehrere Geschütze erbeutet. — Die montenegrinischen Streitkräfte hoffen, unter Erbprinz Danilo und General Martinowitsch die Belagerung von Sutari von zwei Seiten in einigen Tagen zu beginnen. Man ist auf hartnäckigen Widerstand gefaßt, hofft aber, die Stadt auszuheben.

Scharmügel an der serbisch-türkischen Grenze.

Auch über die ersten Zusammenstöße zwischen Türken und Serben liegen nur sich widersprechende Nachrichten vor. Die tapfer kämpfenden türkischen Truppen rüdten angeblich

an mehreren Punkten in serbisches Gebiet vor. Bei Blatsch leistete die serbische Besatzung mit Unterstützung von Artillerie heftigen Widerstand, zog sich aber mit Verlusten allmählich zurück. Bei einem späteren Gefechte fielen zweihundert Türken. Von den Serben blieben nur zehn Tote und zweiundvierzig Verwundete auf dem Schlachtfelde.

Eine Schwankung Englands?

In Wiener diplomatischen Kreisen wird erzählt, daß der dortige englische Botschafter Cartwright im Gespräch mit einer hohen österreichischen Persönlichkeit klipp und klar erklärt hätte: „Wir Engländer wollen Kreta.“ Von demselben Gewährsmann erzählt der „Temp“, daß England unzufrieden mit der dem Balkan-Bündnis allzu auffällig günstigen Haltung Rußlands, jetzt willens sei, die englische Orientpolitik mit der Tendenz Österreich-Ungarns in Einklang zu bringen. In Paris wird dazu halbamtlich erklärt: Man weiß zwar seit langem, daß England keiner andern seefahrenden Nation gestattet will, sich in der Sudabal dauernd festzusetzen, aber an dem Besitz der Insel Kreta selbst hat England kein Interesse und würde den Besitz dem betreffenden Griechenland nicht missgönnen.

Der Dreieund und der Krieg.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Herr v. Sgöppens-Warich, ist vom Kaiser Franz Joseph in besonderer Audienz empfangen worden. Ihm wird große Bedeutung zugesprochen, da der Botschafter dem Kaiser über seine letzte Unterredung mit dem deutschen Reichkanzler Herrn v. Bethmann Hollweg Mitteilung gemacht hat. Der Botschafter soll dem Monarchen die erneuerte feierliche Erklärung überbracht haben, daß Deutschland unter allen Umständen in der gegenwärtigen Krise an der Seite Österreichs stehe.

Türkische Meldungen über eine bulgarische Niederlage.

In Konstantinopel wird amtlich erklärt, daß die Bulgaren Mittwoch abend mit einer starken Truppenmacht bei Mustafa-Pascha einen Angriff unternahmen und ein heftiges Feuer gegen die Türken eröffneten. Nach einer kurzen Kampfpause wurde morgens der erbitterte Kampf fortgesetzt. Die Bulgaren wurden zurückgeworfen. Die Türken überschritten die Grenze und drangen vier Stunden weit in Bulgarien vor. Die Verluste sind unbekannt. Einem unbestätigten Gerücht zufolge soll die bulgarische Stadt Warna bombardiert werden.

Gegen die Einverleibung Kretas!

Die Vertreter der Türkei in England, Frankreich und Rußland werden diesen Mächten eine Note überreichen, in der gegen die Zulassung freier Deputierter in der griechischen Kammer, die den früheren Versicherungen der Mächte widerspreche, Einspruch erhoben wird.

Abdul Hamids Kriegsschatz.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich an Bord eines von Konstantinopel nach Konstantinopel abgegangenen rumänischen Dampfers „König Karol“ 70 Millionen Mark befanden. Diese Summe soll unter der Regierung Abdul Hamids in Deutschland hinterlegt und ausschließlich für Kriegszwecke bestimmt worden sein. Dem Verlangen der türkischen Regierung nach Auslieferung dieses Kriegsschatzes wurde von Deutschland Folge gegeben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist zu kurzem Aufenthalt in Hamburg eingetroffen.

* Der Nachfolger Marichalls auf dem Londoner Botschafterposten wird von der ausländischen, insbesondere von der Londoner Presse mit ebenso spärlichen Artikelchen begrüßt, als Herr v. Marichall selbst seinerzeit mit reichlichen Fürst v. Bismarck, seit einem Jahrzehnt fast aus dem Staatsdienst ausgeschieden und vorher während seiner diplomatischen Laufbahn niemals nach außen herorgetreten, ist eben für die weite Welt ein unbekanntes Blatt. Sehr deutlich bringt das der

Londoner konservative „Daily Express“ zum Ausdruck, die erste der Londoner Zeitungen, die überhaupt den Versuch macht, ihren Lesern über diese Lösung der Nachfolgerfrage etwas mehr zu sagen als die nachrichtliche der geschriebenen Ernennung. Das Blatt schreibt: „Wir zweifeln nicht daran, daß der neue Botschafter sich als ein sehr liebenswürdiger, vornehmer und bezaubernder Gentleman erweisen wird, daß sein Reichthum und seine soziale Stellung den Glanz der deutschen Botschaft in London vermehren werden und daß die englischen Gastgeber, mit denen er jagen oder dinieren wird, seine Gesellschaft schätzen werden. Darüber hinaus müssen wir die unbekanntere Größe erst danach beurteilen, was sie leisten wird.“

* In der zwischen Deutschland und Frankreich unter dem 28. September getroffenen Vereinbarung über die Abgrenzung zwischen Togo und den französischen Besitzungen in Dahome und im Sudan werden 180 Punkte genau angegeben, die bezw. deren Verbindung miteinander schließlich an Stelle der bisherigen Nord-Südlinie unter Schutzgebiet von dem französischen Nachbargebiet scheiden werden. Die Bewohner der an der Grenze gelegenen Dörfer, die durch das Abkommen einer andern Staatshoheit zugewiesen werden, sollen freie Wahl haben, auf welcher Seite der Grenze sie sich ansiedeln wollen. Als wichtig zu bemerken wäre, daß überall da, wo ein Wasserlauf die Grenze bildet, dessen Talweg, d. h. mittlere Linie, die Gebietsgrenze darstellt, und als sprachliche Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß in dem französischen Teil des zweisprachig ausgeführten Protokolls unser Wort „Talweg“ Eingang gefunden hat, wie bekanntlich auch die Franzosen und die Engländer untern geographischen Ausdruck „Winterland“ übernommen haben.

* Das Gericht, die Regierung werde dem Reichstag bei seinem Wiedereintritt ein Arbeitswilligengesetz vorlegen, ist nach einer halbamtlichen Erklärung unzutreffend.

* Im Reichshaushaltsetat wird für das Jahr 1913 die Forderung für den Kaiser-Wilhelm-Kanal ebenso wie für das Jahr 1912 im ordentlichen Etat erscheinen, während sie früher im außerordentlichen Etat enthalten war. Es wird also daran festgehalten, die Ausgaben für den Kanal nicht durch Anleihen, sondern durch die laufenden Reichseinnahmen zu decken.

* Der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion Oberstleutnant a. D. und Rittergutsbesitzer v. Hermann ist im Alter von 63 Jahren auf Schloß Barmow im Kreise Greifenberg nach längerem Leiden gestorben. — Abgeordneter v. Normann gehörte dem Reichstage seit 1890 als Vertreter des Wahlkreises Greifenberg-Ramin an; seit 1902 war er Fraktionsvorsitzender der Konservativen. Im preuß. Abgeordnetenhaus saß er seit 1897 als Vertreter desselben Wahlkreises.

* An dem jetzigen Endpunkt der Usambara-Karabahn (Deutsch-Ostafrika), wo noch vor wenigen Jahren sich überhaupt keine Ansiedlungen befanden, beginnt jetzt mit wahrhaft amerikanischer Geschwindigkeit der Aufbau einer neuen Stadt. Wie die „Wambarapost“ mitteilt, sind sämtliche Straßen, die eine Breite von 25 Metern aufweisen, bereits fertig planiert. Man hofft, daß hier in wenigen Jahren eine für afrikanische Verhältnisse recht ansehnliche Stadt entstanden sein wird.

Amerika.

* Unter den Glückwunschtelegrammen, die bei dem in Milwaukee von einem Irrenjungen durch eine Revolverkugel schwer verletzten Expräsidenten Roosevelt eingegangen sind, befanden sich auch solche von Kaiser Wilhelm und vom deutschen Kronprinzenpaar.

Petroleum-Monopol und Besitzsteuer.

Die von einigen Organen ausgesprochene Vermutung, als ob infolge der Petroleummonopolvorlage die Besitzsteuervorlage überflüssig werden würde, ist nach der „W. S.-Ztg.“ durch nichts

gerechtfertigt. An der Besitzsteuervorlage wird im Reichstagsamt nach wie vor eifrig gearbeitet; es ist sicher, daß sie vor Ende April, dem zwischen Bundesrat und Reichstag verabredeten Zeitpunkt, dem letzteren zugeleitet werden wird.

Eine derartige Vermutung wird auch schon wegen der in Betracht kommenden finanziellen Erwägungen hinfällig. Durch beide Vorlagen sollen der Reichskasse neue Mittel zugeführt werden. Die aus der Petroleummonopolvorlage zu erwartenden Mittel sind jedoch, wie dies regierungsfreundlich bereits auseinandergesetzt ist, zu ganz bestimmten Zwecken, nämlich dazu auszuführen, sozialpolitische Aufgaben, die bisher aus Mangel an Geld nicht gelöst werden konnten, ihrer Lösung zuzuführen.

Man wird wohl nicht feigegeben, wenn man annimmt, daß zu diesen sozialpolitischen Aufgaben nicht bloß die Herabsetzung der Altersgrenze für die Gewährung der Alterszulage von 70 auf 65 Jahre gehört, sondern auch die Verbesserung der Veteranenbeihilfe. Bei Verwirklichung der letzteren Idee würde die Reichsregierung auf die ungeleitete Zustimmung der gesamten Nation rechnen können. Wird aber die Verwendung der aus dem Petroleummonopol zu erwartenden Mittel für ganz bestimmte neue Zwecke von vornherein festgelegt, so werden die Verhältnisse, aus denen heraus die Besitzsteuervorlage notwendig wurde, davon gar nicht berührt.

Es ist bekannt, daß der Regierung bei der letzten Neuregelung der Einnahmen nicht alle Forderungen, die sie zur Gesundheit und Gehaltserhaltung der Reichsfinanzen als nothwendig erklärte, bewilligt wurden. Es ist außerdem bekannt, daß in naher Zeit verschiedene Einnahmeausfälle bedeutsamer Art, so bei der Zuckersteuer und dem Grundstücksübertragungsstempel, bevorstehen. Dazu kommen die stetigen Ausgabenerhöhungen der Staatsposten, die in sich den Steigerungscharakter tragen.

Alle diese Erwägungen würden nach der etwaigen Annahme der Petroleummonopolvorlage genau so vorhanden sein wie vorher. Sie drängen aber auf eine Erhöhung der Einnahmen des Reiches hin und diese soll eben durch die Besitzsteuervorlage geschaffen werden. Also auch in den finanziellen Verhältnissen des Reiches findet die Vermutung, daß das Petroleummonopol die Besitzsteuervorlage überflüssig machen würde, keine Unterlage, im Gegenteil, jene bleiben berart, daß die Einbringung der Besitzsteuervorlage eine Nothwendigkeit wird.

Heer und flotte.

— Der erste deutsche Marineluftkreuzer, der kürzlich die glänzende 31-Stunden-Fahrt gemacht hat, wurde in Johannisthal-Adlershof bei Berlin von der Marine endgültig abgenommen. Die Marine belästigt vorläufig ihr Luftschiff noch in Johannisthal-Adlershof, von wo aus verschiedene Fahrten unternommen werden sollen. Der Marineluftkreuzer ist das größte Zeppelinluftschiff, das bisher gebaut wurde. Er hat eine Länge von 160 Metern, einen Durchmesser von 15 Metern und einen Rauminhalt von etwa 22 000 Kubikmetern. Die Hülle umschließt achtzehn Gaszellen. Das Schiff wird bewegt von drei Radial-Propellern von je 170 Pferdestärken, die vier Aluminiumpropeller antreiben.

— Durch Kabinettsorder vom 27. September 1910 war bestimmt worden, daß aus den Unterseebooten, die nicht zur Unterseebootsschule gehören oder zu Abnahmeprobefahrten in Dienst gestellt sind, eine Unterseebootsschiff mit einem Flottillenabzug zu bilden sei. Jetzt ist in Erweiterung dieser Kabinettsorder verfügt worden, daß die Unterseebootsschiffe nach Bedarf in Unterseeboot-Halbflottillen zu gliedern ist. Es entspricht dies dem Ausbau der Unterseebootsschiffformation und der Vermehrung der für den Frontdienst zur Verfügung stehenden Unterseeboote. Sobald später eine genügende Anzahl von U-Halbflottillen zur Verfügung steht, werden dann mehrere Unterseebootsschiffe gebildet werden können, wie dies im Laufe der Jahre bei dem Torpedobootsmaterial der Flotte eingetreten ist.

Ans Licht gebracht.

12] Roman von H. Köhler.

(Fortsetzung.)

„Ach, wenn ich mit und an Maras Seite sein dürfte,“ sagte leise Elisabeth.

„Nun, wir wollen sehen, wie sich noch alles macht,“ nickte der Justizrat vor sich hin. „Gott sei Dank, wir haben doch wenigstens noch ein paar Tage Luft, und vielleicht bringen wir bis dahin den Gefangenen auch zum Gesandnis. Professor Veribus hat ihn in Händen und wird ihn mirde machen, den schlechten Kerl. Ergibt sich dann aus der Untersuchung ein Resultat, so war unsre ganze Angst unnütz.“

Damit war das Gespräch für jetzt abgebrochen, und der Justizrat mußte gleich darauf wieder auf das Amt, hatte sich aber insofern in dem Gefangenen geirrt, als dieser hartnäckig bei seinem Leugnen blieb.

Der Ring, das gestand er ein, war nicht sein rechtmäßiges Eigentum; er hatte ihn gefunden und nicht der Polizei angezeigt, — noch dazu in einem Haus gefunden, wo der wirkliche Eigentümer leicht zu ermitteln gewesen wäre, und darin mochte er gestündigt haben, — in weiter nichts. Er wollte auch das Haus nicht einmal mehr kennen; als man ihn aber, mit Bedeckung natürlich, in den Hausflur führte, auf dem das Stiftdirektorin früher gewohnt, erinnerte er sich ohne weiteres daran, daß es hier — oder doch wenigstens in einem ganz ähnlichen Hausflur gewesen sei. Da — gerade dort, auf einem kleinen Absatz, der von dem Flur mit zwei Stufen nach der links befindlichen Tür führte,

hatte der Ring gelegen. Der Handwerksbursche erzählte dabei, er habe dort an dem nämlichen Griff geklingelt, aber niemand hätte geantwortet, auch auf sein zweites Anklauten nicht, und während er so an der Tür gewartet, sei sein Blick auf den funkelnden Stein gefallen, den er aufgehoben und sich dann entsetzt habe.

Dabei blieb er, — von weiter wollte er nichts wissen und beteuerte, auf das Kriminalgericht zurückgeführt, wieder und wieder, daß er jenen inneren Raum nie betreten, eine alte Dame nie gesehen, auch niemand darin gehört habe. Es sei alles täuschend dort gewesen, und er endlich wieder fortgegangen.

„Und warum er nicht eine oder zwei Treppen höher geflogen wäre, da er doch des Festens wegen in das Haus gekommen? — ja nicht einmal auf der andern Seite bei der der Robenwarenhändlerin angelautet habe?“

„Er hätte gefürchtet,“ sagte der Handwerksbursche, „des unglücklichen Ringes wegen gefragt zu werden, und deshalb seinem Kameraden brauchen auch gesagt, es würde in dem Hause nichts gegeben.“

„Und wo der andre jetzt sei?“

„Das wisse er nicht.“

„Und wie er hieße?“

„Das könne er auch nicht sagen; er habe ihn nur „Bruder Breslauer“ genannt, da er aus Breslau stamme — er sei Gärtler gewesen, wie er selber.“

so unverfänglicher Art und so ärmlich, daß daraus keinesfalls hervorging, er habe vor kurzer Zeit einen beträchtlichen Raub ausgeführt. Der Ring machte ihn allerdings verdächtig, aber konnte den der eigentliche Täter nicht wirklich über der Tür verloren haben? Die Möglichkeit ließ sich keinesfalls läugnen.

Der Herbergsbater, wo jener Handwerksbursche damals übernachtet hatte, sollte noch befragt werden, ob er in jener Zeit mehr als gewöhnlich Geld vorausgab, war aber schon seit gestern unglücklicherweise über Land, und wurde erst heute abend oder morgen früh zurück erwartet.

So verging die Zeit, und der Tag von Maras Trauung rückte mit raschen Schritten näher. Was geschehen sollte, mußte bald geschehen, wenn es nicht zu spät sein sollte.

Elisabeth befand sich in einer fieberhaften Unruhe, und trotzdem wogte sie nicht, ihren Vater weiter zu betragen, zu drängen — lastete doch das Gefühl: die Ursache einer so schweren Anklage gegen den Bräutigam der Freundin zu sein, schon zu fürchtbar auf ihr. — Sie hatte jetzt ihre Pflicht getan — mehr konnte kein Mensch von ihr verlangen.

So rückte der Mittwoch heran, — am Samstag sollte die Trauung sein, und Elisabeth hatte es noch nicht über sich gewinnen können, Maras Brief zu beantworten, — der nächste Tag mußte ja auch die endliche Entscheidung bringen — und selbst der Mittwoch verging und Donnerstag kam, ohne daß der Justizrat ein Wort weiter erwähnt hätte. Jetzt litt es sie aber nicht länger, — sie mußte Gewißheit haben,

und war eben fest entschlossen, ihren Vater, sobald er nach Hause käme, zu fragen, was er jetzt wissen sei zu tun, als dieser zu ihr ins Zimmer trat und ruhig sagte:

„Liebes Kind, packe deinen Koffer, — in zwei Stunden reisen wir —.“

„Nach Bonn?“

„Nach Bonn — wir haben noch Reisegeld.“

„Bon hier?“

„Professor Veribus ist allerdings schon gestern mit einem Aktuar dorthin abgegangen, aber Madame Belcamp und die kleine Jeanette werden uns begleiten.“

„O du mein Gott!“ stöhnte Elisabeth.

„Hältst du dich nicht für stark genug, Kind?“ sagte der Vater freudlich, „so will ich dich nicht dazu zwingen, — bleibe dann lieber hier —.“

„Daß mich die Angst in der Zwischenzeit löte?“

„Es ist eine schwere Stunde, der du entgegengehst, überlege es dir wohl vorher, mein Herz.“

Von Nah und fern.

Diebstahl im D-Zuge. Von einem internationalen Eisenbahnbanden wurde ein Konjul auf der Reise von Deutschland nach Holland bestohlen. Während der Fahrt mit einem D-Zug stahl einer der Diebe dem Konjul eine braune Tasche, in der sich außer einem Scheck auf die Bank von Liverpool über 120 000 Schilling sieben Banknoten zu je 1000 Frank und vierzehn Hundertmarkscheine befanden.

Ein Diebstahler als Dieb festgenommen. In München hat sich eine aufregende Diebesjagd, die eines komischen Moments nicht entbehrt, abgespielt. In dem von seinen Kindern bewohnten schönen gotischen Hause des verstorbenen Geschichtsforschers Dr. Sepp hatten junge Burichen, die sich als Elektromonteur ausgaben und mit einer dreifachen in einem benachbarten Gasthaus geborgten Leiter anstiegen, von vier wertvollen alten gotischen Heiligenfiguren im Hausgang bereits zwei gestohlen und wollten auch noch die andern holen, zunächst eine Madonna mit dem Kind, welches Kunstwert allein auf 4000 M. geschätzt wird. Aber Hausbewohner, die dem Dieb aufgelauert hatten, stürzten aus einem Versteck hervor. Der Spitzbube wurde von Fräulein Sepp gefasst, rief sich jedoch los und wurde verfolgt. Statt des gut gekleideten Diebes aber ergriff die Polizei den barhäuptig hinter jenem herlaufenden Postmeister und brachte ihn auf die Polizeistation, während der Dieb, der glücklicherweise noch von andern Personen verfolgt wurde, erst in einer weit entfernten Straße festgenommen werden konnte. Er will die gestohlenen Bildwerke an einen Altertums Händler für 30 M. verkauft haben. Dort sind jedoch die entwendeten Sachen nicht gefunden worden.

Die Brüsseler Millionenfälschungen. Die Millionenfälschungen des Direktors Wilmar der Eisenbahngesellschaft Gent-Terneuzen, der kürzlich in, sollen bereits finanzielle Zusammenbrüche im Gefolge gehabt haben. Mehrere Dörferleute stellten die Fälschungen ein, darunter einer, der einen größeren Posten gefälschter Aktien im Besitz hatte. Die Summe der durch Wilmar abgelegten gefälschten Schuldverschreibungen wird allgemein auf über 15 Millionen Frank angegeben. Wie es heißt, ist die Gesellschaft für den angerichteten Schaden haftbar, da Jahre hindurch von ihren Kassen die Coupons der gefälschten Obligationen eingelöst wurden.

Schmuggler im Automobil. Ein von Belgien kommendes Automobil fuhr in rasender Eile an der französischen Poststation von Sebourg vorüber. Die Zollwächter verfolgten den Wagen und versuchten, durch Revolverschüsse die Pneumatik zum Platzen zu bringen. Das Automobil verschwand jedoch vor ihren Wilden, mußte aber später infolge einer Panne anhalten. Die Insassen flüchteten. In dem Wagen befanden sich Zigaretten und Tabak im Werte von 18 000 Frank. Das Automobil wurde beschlagnahmt.

Schiffskatastrophe im nördlichen Eismeer. Die Gefilde des ewigen Eises am Nordpol waren der Schauplatz eines schweren Schiffunglücks, bei dem sechzehn Mann der Besatzung ihren Tod fanden. Der norwegische Biermaler „Dagblid“ ist im nördlichen Eismeer beim Vorgebirge Karin geunken. Sechzehn Mann der Schiffbesatzung sind umgekommen, neun Matrosen wurden gerettet.

Eine Schiffsladung geheimnisvoller Kranker. Im spanischen Hafen von Vigo ist der deutsche Dampfer „Wasgenwald“ aus Havana mit einer Anzahl kranker Passagiere an Bord eingetroffen. Unterwegs waren schon mehrere Personen gestorben und die Leichen in die See werfen worden. Die Kranken wurden in das Lazarett von Vigo übergeführt, die Gesunden einer strengen Quarantäne unterstellt. Da in Havana die Pest ausgebrochen ist, herrscht große Besorgnis.

Luftschiffahrt.

Als nach dem letzten Probeflug das Pariser-Luftschiff „P. 17“ in die Halle zu Bitterfeld gebracht werden sollte, ereignete sich

wenn alles falsch und es nur ein durch einen Unfall Scheiternes Zusammenstoßen wäre, das einem braven Manne die Ehre rauben sollte? „Lass dir das keine Sorge machen, Schatz“, sagte der Vater, der sich recht gut in den Seelenzustand seiner Tochter denken konnte. „Ebenso erregt wie du früher den ersten Gedanken erhaselt, und deine ganze Kraft daran wandelt, um der gefundenen Spur nachzugehen, eben so stark wirst jetzt bei der Rückkehr, wo die ersten Zweifel mit dem Wunsch vielleicht aufzuheben, der Freundin das erhoffte Glück auch zu erlangen. Es ist das so menschlich wie natürlich, und ich möchte es bei dir nicht einmal anders haben. Aber überlasse auch mir die Leitung des Ganzen und sei versichert, daß ich mit duftender Vorsicht und Delikatesse zu Werke gehe. Wir werden bald an Ort und Stelle lernen, woran wir sind, und ist der junge Herr dann ungeschuldig, so hoffe ich, das noch zu erfahren, ehe wir das geringste Aufsehen in der Sache machen, oder irgendwie gewaltig aufzutreten. Doch noch eins — du erzähltest mir neulich von einem alten Herrn, mit dem Berger viel verkehrt, und der auch in deiner Gegenwart der unedeln Steine erwähnte.“

„Ja, Papa.“
„Weißt du, wie er heißt und wo er wohnt?“
„Nein, aber ich glaube, daß ich das bald erfahren werde, da er, wie er mir auf dem Schiff mit der Redlichkeit alter Leute erzählte, in Bonn geschäftlich viel zu tun hat, und ihn auch sein Äußeres nicht allzu schwer von andern unterscheidet; schon seine schneeweißen Haare zeichnen ihn aus.“

ein schwerer Unfall. Der ungefähr 20-jährige Schulze wurde, als er ein Seil zum Festhalten des Kreuzers erfaßte, mitgeschleift. Plötzlich erhob sich das Luftschiff noch einmal und schwebte etwa 20 Meter in die Höhe mitgenommen. Infolge der Schwankungen des Seiles muß sich Sch. nicht mehr haben halten können und stürzte in die Tiefe, wo er beinahe tot liegen blieb. Die Verletzungen müssen schwerer Natur sein, denn das Blut kam dem Unglücklichen aus Mund, Nase, Augenhöhlen und Ohren.

— Auf dem Lagerfelde von Chalons verunglückte der französische Flieger Blanc während eines Probefluges, den er auf einem der französischen Heeresverwaltung zu liefernden Ein-

Leiste wieder auf. Des Nachts stieg er herüber in die Täler, und wo er einen Unglücklichen fand, schnitt er ihm die Kehle durch. So richtete er ein großes Gemetzel unter ihnen an. Da setzte der Gouverneur des damals noch türkischen Bosphorus, Jusuf Rucic, eine große Geldsumme auf seinen Kopf. Aber keiner wollte dem Schrecklichen entgegenreten, denn man erzählte sich, er sei mit übernatürlichen Kräften begabt und in seinen Armen stehe die Haut von vielen Männern. Jusuf hatte sich im Gespräch vermessend, er wolle den Marfo im Einzelkampf besiegen. Eilends kam der Montenegro zu des Paschas Haus. Zitternd schlossen die Türken ihre Bajare, an denen er höhnisch vorbeilief. Mit lauter Stimme rief

man heftig auf ihn feuerte, kehrte er um und zürte in die Heimat.“

Vermischtes.

Roosevelt und sein Attentäter. Die Wunde des durch einen Revolverschuss eines Irren in Milwaukee verletzten Expräsidenten Roosevelt ist bei der genaueren Untersuchung als bedeutend schwerer festgestellt worden als ursprünglich angenommen wurde. Die Ärzte haben ihm das Sprechen verboten und beschlossen, die Kugel vorläufig im Körper, um große Schmerzen zu vermeiden, zu belassen. Der Attentäter John Schrant betannte sich vor

Zum Ausbruch des Balkankrieges.

Der Aufmarsch der gegnerischen Truppen.



bedeckt durchführte. Der Flieger stieg bis auf etwa 300 Meter Höhe. Plötzlich lösten sich die beiden Flügel des Apparates und der Gindecker stürzte wirbelnd in die Tiefe, auf der Erde völlig gerichtslos. Als man den Fahrer unter den Trümmern des Apparates hervorzog, war er bereits tot.

Montenegrinische Volkshelden.

Das Ideal jedes Montenegriners ist es, ein Held zu werden, denn der kriegerische Sinn und die Lust an Abenteuern liegt ihm im Blute. Deshalb genießen einige tapfere Männer, die sich in den letzten Türkenkriegen besonders ausgezeichnet haben, eine große Verehrung, und ihre Taten leben im Liede und in der Erinnerung lebendig fort. Ein solch gefeierter Volksheld der Schwarzen Berge, von dem man sich an allen Herdfeuern erzählt, war der vor einigen Jahren verstorbene Marfo. Bevor er noch zwanzig Jahre alt war, so erzählt der Engländer Reginald Byron auf Grund von Viebern, die er bei seinen Wanderungen in Montenegro gehört hatte, in einem Buche, hatte Marfo viele im Einzelkampf getötet und war deshalb gefeiert worden. „Einige Jahre lebte er nun in den Bergfestungen seines Landes, und mit einer Handvoll Abenteurern, die er um sich versammelte, griff er jeden Trupp türkischer Soldaten an, der durch sein Gebiet kam. Sein Ruhm drang bald bis zu den Ohren des Fürsten, der ihn auszeichnete und in seine Leibwache aufnahm. Als Marfo sein 25. Lebensjahr erreicht hatte, litt es ihn nicht mehr am Fürstentum, er kehrte nach Hause zurück und nahm seinen alten Kampf gegen die Türken in furchtbarem

Marfo: „Hier bin ich, Jusuf, willst du nun mit mir gehen?“ Aber Furcht erfüllte das Herz des Feigen; eine Frau schickte er aus Fenster, die mußte sagen, daß er nicht zu Hause wäre. Marfo aber mußte, daß es eine Lüge war, und so schrie er laut, daß es alle hören konnten: „Mit Schurken fechte ich nicht; die Herausforderung ist von nun an ungültig.“ Ohne daß die Türken es wagten, ihn zu belästigen, galoppierte er davon. Dann aber griffen die Feinde mit überlegener Macht Marfo und seinen kleinen Stamm Ruc an; bei Fundina brachte ihnen der Held eine völlige Niederlage bei. Als er starb, wurde er nach seinem letzten Wunsch in der kleinen Festung Medun begraben, die er vor vielen Jahren an der Spitze einer Handvoll Menschen mit größter Tapferkeit ertritten hatte.“ — Ein anderer Held, dessen Abenteuer im Gange fortleben, ist Ahmed Iliko, den der Fürst für seine kühnen Taten belohnte, indem er ihm eine alte Festung zur Wohnung gab. „Einmal ward er gefangen von seinen Feinden, den Türken, und in die mächtige Festung Luft geschleppt. Da seßelten sie ihn doppelt mit schweren Eisenketten. Aber die Freunde schmuggelten ihm, in einem Laib Brot verborgen, eine Feile hinein; mit der durchfeilte er seine Ketten und rüstete sich zur Flucht. Während er nachsah, wie er über die hohen Festungsmauern kommen könnte, sah er, von seinem Gitterfenster aus, ein Bündel Stroh liegen. Nachts ergriff er die Tür seiner Zelle, eilte vorbei an den schlafenden Soldaten und sprang an der Stelle von der hohen Mauer herunter, wo er sich das Bündel Stroh gemerkt hatte. So kam er heil unten an, und obgleich er verfolgt wurde und

Gerecht schuldig; er erklärte den Vorfall für bedeutungslos und bedauerte, daß Roosevelt nicht tot sei. Er sagt, seine Braut Elise Ziegler sei mit dem Dampfer „General Slocum“ ertrunken. Seitdem ist er geistig nicht normal. Er lebte in New York als Berichterstattungsagent in den ärztlichsten Verhältnissen. Sein Vater war ein deutscher Gastwirt. Der jüngere Schrant ist gebürtig aus Erding bei München, kam als neunjähriges Kind nach Amerika und ist heute 36 Jahre alt. Er hat Roosevelt persönlich und verfolgte ihn schon seit dem Konkurs in Chicago. — Der Vorsitzende der Pariser Advokatenkammer Maître Labori, der während des Dreyfus-Prozesses in Rennes wenige Tage, bevor er sein Plädoyer halten sollte, angeschossen wurde und die Revolverschüsse noch heute im Brustgewebe trägt, äußerte anlässlich der Verwundung Roosevelts: „Das Unerträgliche in einer Situation wie die meines berühmten Schiffsaltsgeuosen ist nicht die Wunde, sondern die erzwungene Unfähigkeit in einem Augenblick, wo man eine große Mission zu erfüllen hat.“ Die Laborische Äußerung wurde Roosevelt telegraphisch.

Gemeinnütziges.

Ein wohltuendes Mundwasser stellt man auf folgende Weise her: 2 Eßlöffel Pfefferminzöl und 1 Eßlöffel kölnisches Wasser vermischt man mit einem halben Liter destilliertem Wasser. Zum Gebrauch nehme man einige Tropfen auf ein Glas Wasser. (Gut verfort aufbewahren.)
Kalte getrocknete Eier kann man wie frische zu Tisch geben, wenn man sie 1 Minute in lebendem Wasser legt.

„Gut, mein Kind — also packe deine Sachen zusammen, unser Aufenthalt wird kein langer sein und du brauchst nicht viel.“

„Und Mädchen?“
„Können wir diesmal nicht gebrauchen — es ist keine Bergnähgungstour, die wir machen. Ich habe ihr schon gesagt, daß ich dich nur auf ein paar Tage zur Tante brächte und auf der Rückreise wieder mitnähme. Kannst du in zwei Stunden mit deinen Vorbereitungen fertig sein?“

„In einer, Papa.“
„Gut, mein liebes Herz, und nun Mut, der liebe Gott wird alles zum besten lenken.“

10.

Mit wie leichtem und frohlichem Herzen hatte Elisabeth ihre letzte Reise nach eben dieser Stadt angetreten, und wie schwer — wie furchtbar schwer wurde ihr die jetzige. Das war auch in der Tat keine Bergnähgungstour — der Vater hatte recht — das war ein Hehen von Zug zu Zug, und selbst das Dampfgeschiff ging dafür nicht so leicht genug den Strom hinab, sondern im heißen, staubigen Coups flogen sie, neben dem herrlichen kühlen Rhein hinab, ihre Bahn. Sie waren auch die ganze Nacht hindurch gefahren und erreichten Bonn etwa zehn Uhr morgens.

Wie verschieden von ihrer früheren Ankunft am lachenden Stromesufer, wo liebe Freunde ihnen entgegenwinkten und die Zeit nicht erwarten konnten, um einander in die Arme zu fliegen, war aber die jetzige. Im Bahnhof selber erwartete sie niemand, als der bleiche, unheimliche Affessor Berthius, vor dem Eliza-

beth schon immer — sie mußte selber nicht weßhalb — eine fast unüberwindliche Scheu gehabt. War es vielleicht, weil der Mann mit den dünnen blauen Lippen, den spitzlichen Haaren und den scharfen grünen Augen immer lächelte, er sah gar so unheimlich dabei aus, und vor ihm und seinem Inquirieren sollten die Befangenen auch die weiße Furcht haben.

Er hatte sie im An in ihrem Waggon entdeckt, und wie freundlich er grüßte und Gläubig artig aus dem Wagen hob. Auch gegen Madame Belcham war er galant und wollte die kleine Jeanette ebenfalls heraus heben, aber sie litt es nicht und klammerte sich an ihre Mutter an.

Abriegen hatte der Affessor für alles gelorgt.

„Bitte um Ihre Gedächtnisse, Herr Justizrat — Madame Belcham — bitte, bemühen Sie sich mit der Kleinen nach Droste 74 — gleich an der Tür rechts. Fräulein Elisabeth ist wohl so freundlich, Sie zu begleiten, der Herr Justizrat und ich folgen zu Fuß — Ihr Gepäck soll zu gleicher Zeit mit Ihnen eintreffen. Dies ist Ihre Nummer im Hotel, Madame — dies die Adresse, mein gnädiges Fräulein — Sie werden alles vorbereitet finden.“

„In welchem Hotel?“
„Der Kellner hier wird Sie begleiten, er sitzt mit auf dem Bock und befragt Ihnen alles, wir folgen in wenigen Minuten, das Hotel liegt dicht bei.“

Elisabeth eilte, aus der Nähe des gefährlichsten Mannes zu kommen, und der Justiz-

rat, der dem Affessor schon seinen Oberzieher, Naid und Regenstirn überlassen mußte, was dieser dem wartenden Kellner aufbarte, nahm ohne weiteres seines Kollegen Arm und verließ mit ihm zusammen den Bahnhof.

„Haben Sie etwas ausgerechnet?“ sagte er dabei; „glauben Sie, daß wir auf der richtigen Fahrt sind?“

„Die Zeichen mehren sich“, nickte Affessor Berthius vor sich hin. „Den alten Herrn, der sich mit dem Juwelenhandel befaßt und dessen Signalement Sie mir gestern telegraphierten, habe ich gefunden — es ist eine in Bonn bekannte Persönlichkeit und soll ein streng rechtlicher Mann sein, — der Polizei ist wenigstens das Gegenteil noch nicht bekannt.“

„Und die Steine?“

„Hatte er noch im Besitz — es sind die nämlichen, die unser Juwelier früher in Händen gehabt.“

„Ist der Juwelier Müller da?“

„Schon seit gestern morgen. Er ist bereit, diese Steine zu beschreiben, da sich an dem einen noch das Zeichen seiner eigenen Feile findet.“

„Haben Sie sich mit dem Medizinalrat ins Benehmen gesetzt, Affessor?“

„Nein, Herr Justizrat“, sagte der Herr, „ich habe allerdings keine Bekanntschaft gemacht, und er mag ein ganz tüchtiger Gelehrter sein, aber in seinem eigenen Hause ist er schwach und unbeholfen, und ich fürchte mehr zu riskieren, als ich gewinnen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Morgen Donnerstag nachm. von 3—5 Uhr
Seefisch-Verkauf
 im Freibankgebäude.

Die Ortsbehörde.

NB. Wer bei diesem Fischverkauf seinen Bedarf sichern will, dem sei empfohlen, dies rechtzeitig den mit dem Verkauf Beauftragten, den Herren Gemeindevorsteher Hermann Gebler oder Gemeinderatsmitglied Arthur Gebler rechtzeitig anzuzeigen, weil diese Bestellungen in erster Linie berücksichtigt werden.

Freimaurer-Institut

Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben zu Dresden-Striesen.
 Die Anstalt ist keine private, sondern eine öffentliche Realschule (Freiwilligenanstalt), zu deren Besuche nicht allein Söhne von Freimaurern berechtigt sind; sie nimmt nur solche Knaben auf, die körperlich und geistig gesund und sittlich wohlherzogen sind. Das Institut ist das vollkommenste und besteingerichtete (2 1/2 Million Mark Baukosten) Deutschlands und wird den Eltern, die ihre Söhne nach auswärts auf die höhere Schule und in Pension geben müssen, zur Beförderung empfohlen. Der Eintritt eines Knaben erfolgt am besten zu Ostern, und zwar in die unterste Klasse nach einer 4 jährigen Volksschulvorbildung. Aufnahmebestimmungen und erklärende Schriften stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Prof. Dr. Friedrich, Direktor.

Schlüterbrot
 vielfach patentiert, eines der vollkommensten
 Volksnahrungsmittel der Gegenwart
 enthält unübertroffen leicht verdaulich,
 sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke,
 und Eiweißstoffe des Getreidekorns.
 unerreicht blut- muskel-
 knochen-gehirn-
 narven-bildend.
 bekömmlich.
 unerreicht und dauernd im
 Wohlgeschmack,
 ärztlich empfohlen.
 und dabei
 preiswert.



Zu haben beim Hersteller Bäckermeister Ernst Noack, Großröhrsdorf.

Tretbar automatische Wagentächer.
Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig
 Einzige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private
 fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst
 und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sport-
 wagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettge-
 stellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste
 wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine
 Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppe-
 koffern, Wäschekörben, Industriekörben auch aller-
 hand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht.
 Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste
 empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liege-
 stühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher
 obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade inter-
 essiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede
 Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen
 und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dabei
 ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder
 Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen.
 Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma
 bei Leipzig. Älteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.



Verkaufe schöne neue Bettfedern
 geschlissene in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motor-
 betrieb steht jederzeit zur gest. Benutzung.
 Pulsnitz M. S. No. 63. Ida Frenzel.

Gustav Mann, Kamenz Sa.
 Ballstraße 25. Schuhmachermstr. Fernsprecher 137.
 Anfertigung feiner Warbarbeit, ganz besonders für
leidende Füße u. Krüppelfüße
 Neuheiten in Jagd- und Auto-Stiefeln.
 Auf der Deutschen Fachausstellung vom 10.—13. August 1912 in Danzig mit der
 „Goldenen Medaille“ prämiert.



Speise- und Weinkarten
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Fahrräder
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Georg Horn, Mechaniker.

Die geehrten
Frauen
 des hiesigen Männer-Gefang-Vereins
 werden gebeten, morgen Donnerstag abend
 9 Uhr im Deutschen Hause zu einer Be-
 sprechung sich einzufinden zu wollen.

Verein Zephyr.
 Morgen Donnerstag punkt 8 Uhr kurze
Ausschuss-Sitzung
 im Anker.
 Wichtiger Punkt, daher bitte vollständig
 erscheinen zu wollen. D. V.

Goldner Ring
 (Marquis) verloren. Gegen Belohnung
 in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Etiketten
 mit der Aufschrift:
 „Soldaten-Brief.
 Eigene Angelegenheit
 des Empfängers“
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Johannes Haupt
 gepr. und verpfl. Feldmesser
Pulsnitz
 Langestr. 308. Fernspr. Nr. 91.
 empfiehlt sich zur Ausführung aller
Vermessungsarbeiten.
 Annahmestelle: M. Haufe,
 — Bretzig Nr. 30 B.

Spurlos
 verschwunden sind alle Hautunreinigkeiten
 und Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen,
 Flechten, Hautröte u. durch tägliches Waschen
 mit der echten
Stechenpferd-Teerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Nadebühl
 a St. 50 Pfg. bei:
Theodor Horn.

Welliges Haar ohne das schädliche
 Brennen erzeugt über
 Nacht Floucol's Haarkräusel-Essenz. Fl. 50 Pfg. bei
Theodor Horn, Drog., Bretzig.

Millionen
 gebrauchen gegen
Husten
 Keiserkeit, Katarrh, Ver-
 schleimung, Krampf- und
 Keuchhusten
**Kaiser's Brust-
 Caramellen**
 mit den „3 Tannen“
 6100 not. begl. Zeug-
 nisse von Ärzten
 und Privaten ver-
 bürgen den siche-
 ren Erfolg.
 Neusserst köstliche u.
 wohlschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
 zu haben bei:
**Theodor Horn.
 G. A. Boden.**

Donnerstag kommen 200 Zentner
 schöne
Speisemöhren
 a Ztr. 2 Mark, im einzeln Pfd. 3 Pfg. auf
 Bahnhof Großröhrsdorf zum Verkauf.
Alwin Pietsch,
 Grünwarenhändler,
 Niederneukirch.

Persil
 wäscht
 praktisch!
 gründlich!
 billig!
 Beste selbsttätige Waschmittel
Erprobt u. gelobt!
 Erhältlich nur in Original-Paketen,
 niemals lose.
HEKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Allein-Vertriebsstellen auch für alle Länder
Henkel's Bleich-Soda

Flechten
 nässende u. trock. Schuppenflechte,
 Bartflechte, Aderbelle, Reinschäden,
offene Füße
 Hautausschläge, akroph. Ekzema,
 böse Finger, alte Wunden sind oft
 sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung
 hoffte, versuche noch die bewährte
 und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
 Frel von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
 Man achte auf den Namen Rino und Firma
 Rich. Schubert & Co., Weinböhls-Dresden.
 Zu haben in allen Apotheken.

Vornehm
 wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges
 jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche
 Haut und ein schöner Teint. Alles dies
 erzeugt die allein echte
Stechenpferd-Lilienmild-Seife
 a St. 50 Pfg., ferner macht der
Bada-Cream
 reite und rissige Haut in einer Nacht weich
 und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
F. Gotth. Horn, Theod. Horn, Wilh. Witz.
Wirtschaft zum Waldhaus,
Gierberg, Pulsnitz.
 Jeden **Mittwoch**
Kaffee und Plinsen.
Otto Nicolai.

Wringmaschinen
 empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**
Dresdner Schlachtwichmarkt
 vom 21. Oktore: 1912.
 Zum Auftrieb kamen 4933 Schachttiere
 und zwar 765 Rinder, 1044 Schafe, 2980
 Schweine und 226 Rälber. Die Preise
 stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
 Ochsen: Lebendgewicht 51—53, Schlachtge-
 wicht 95—99; Kalben und Rülber: Lebend-
 gewicht 48—51, Schlachtgewicht 89—95;
 Bullen: Lebendgewicht 51—53, Schlachtgewicht
 91—96; mittlere Rälber und gute Saugläber:
 Lebendgewicht 55—59, Schlachtgewicht 97 bis
 102; Schafe 96—100 Schlachtgewicht; Schweine
 Lebendgewicht 62—64, Schlachtgewicht 82—84.
 Es sind nur die Preise für die besten Vieh-
 sorten bezeichnet.
 Hierzu 1 Beilage.

Turner-Hosen,
 lang und kurz, weiße Hemden mit Brust- und Achselklapp,
 Reichsturnjacken, Hemden mit deutschen und französischen
 Einfäßen, graue Hosen, Turntuche (Sachsenfarbe), Hosen-
 träger, Gürtel und Stege, Schlüpfe, Kravatten und
 Selbstbinder (in großer Auswahl), Hüte, Mützen, Schuhe
 und Stiefel (nur mit Chromschle) in verschiedenen Sorten, auch
 :: Fiederbücher kauft man am besten und billigsten bei ::
B. M. Haufe,
 — Spezial-Geschäft für Turn-Kleidung, —
Großröhrsdorf, Dammstraße.
 Ferner empfehle für Knaben weiße Hemden, weiße Knickhosen,
 Hosenträger, Gürtel und Schuhe.
 D. V.